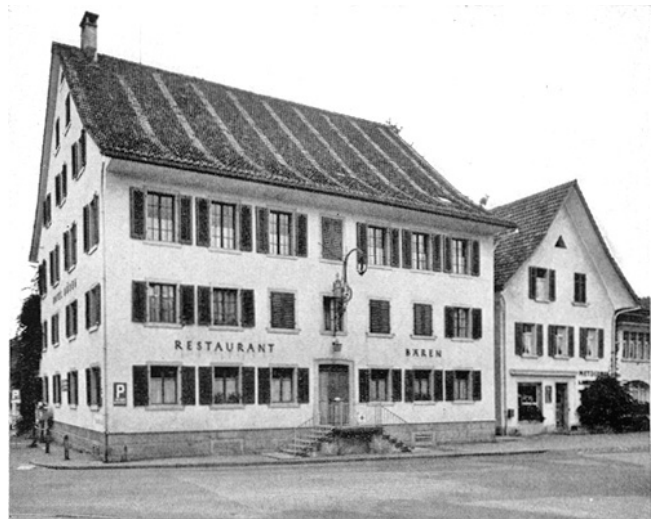


– weichen. Der kleine zweigeschossige Fachwerkbau war gemäss Jahrzahl im Sturzbalken des Kellereinganges 1767 erbaut worden. Vor der östlichen Giebelseite zog sich eine Laube hin, die mit einem Pultdach überdeckt war. Die Rufe der kantonalen Denkmalpflege und der NHK nach Erhaltung des kunsthistorisch höchst interessanten Kleinbaues wurden am Ende vom Geratter der Abbruchmaschinen übertönt. Der Verlust dieses zierlichen bäuerlichen Kleinbaues ist um so tragischer, als er dem Ladenneubau der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Andelfingen weichen musste.

BÄRETZWIL (Bez. Hinwil)

Abbruch des Gasthofes «Zum Bären»

Trotz den für unbedingte Erhaltung plädierenden Gutachten der NHK und der KDK wurde der 1834/35 erbaute Gasthof «Zum Bären» im Jahre 1969 zugunsten des Verkehrs abgebrochen. Der einst fast an derselben Stelle stehende Vorgänger hiess von etwa 1804 bis 1810 «Zum Löwen», vor- und nachher «Zum Bären». Staatsarchivar U. Helfenstein hat die Gastwirte ab 1678 zusammengestellt. Die Liste liegt bei den Akten der kantonalen Denkmalpflege. Durch den Abbruch des «Bären» ging Bäretswil eines an-



Bäretswil. Gasthof «Zum Bären», abgebrochen 1969.

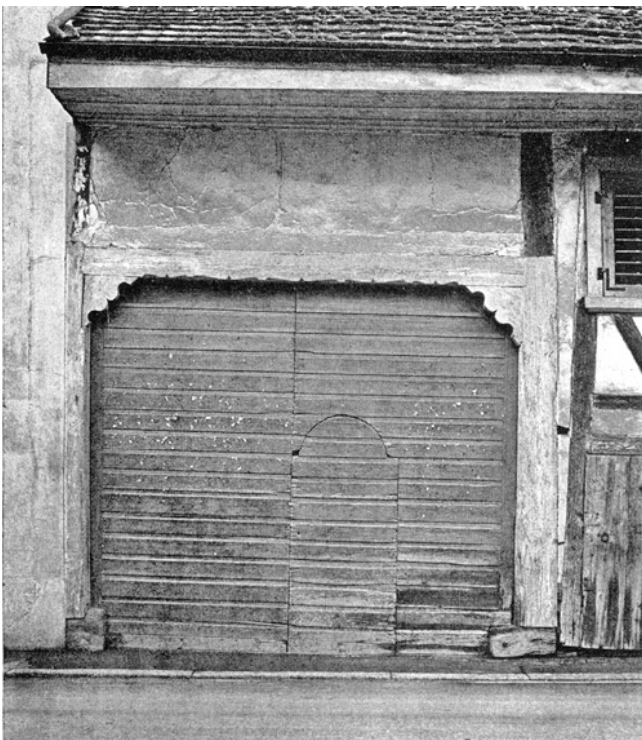
sehnlichen, sehr harmonischen, gut erhaltenen Gebäudes verlustig, das einst einen wichtigen Bestandteil des Ortskernes gebildet hatte.

REFORMIERTE KIRCHE

Archäologisch-bauanalytische Untersuchungen und Innenrenovation

Obleich nach einer Urkunde vom 19. November 741 die alamannischen Siedler in Bäretswil Christen gewesen sein müssen, weil damals die bekannte Beata einen ihrer Leibeigenen der Kirche auf der Lützelau schenkte, ist eine Kirche erst durch deren Erwähnung im bischöflich-konstanzer Verzeichnis der Kreuzzugsabgaben an den Papst vom Jahre 1275 – so H. Fietz in Kdm. Bd. II, 1943, S. 149 – historisch nachgewiesen. 1429 musste das Dach erneuert werden. 1502–1504 wurde die Kirche neu gebaut.* (Das zweite Datum war früher, wohl an einem Fenstersturz, wie zum Beispiel in Bülach, auf der Seite gegen den Staldenbach sichtbar.) 1749 hat man eine Empore eingebaut. 1826/27 wurde unter Belassung des Turmes die heutige Kirche erbaut. 1861, 1896 und 1927 erfolgten Renovationen: 1896 aus Anlass der Konstruktion einer Warmluftheizung, und 1927 erhielten die Seitenportale analoge Vorzeichen wie das Südportal. Im Jahre 1918 erhielt die Kirche die erste Orgel. 1952 wurde die Empore im Nordrisalit zugunsten eines grossen Orgelprospektes herausgebrochen.

* Dass dabei der Turm damals bis auf die zwei unteren Geschosse abgetragen und dann wieder neu aufgestockt worden sei, ist eine Annahme von Julius Studer, dem Verfasser der «Geschichte der Kirchgemeinde Bäretswil im Kanton Zürich», Zürich 1870, S. 165, die K. Spörri und H. Fietz übernahmen und welche selbst Eingang in den Kunstführer durch die Schweiz, Bern 1971, S. 833, fand.



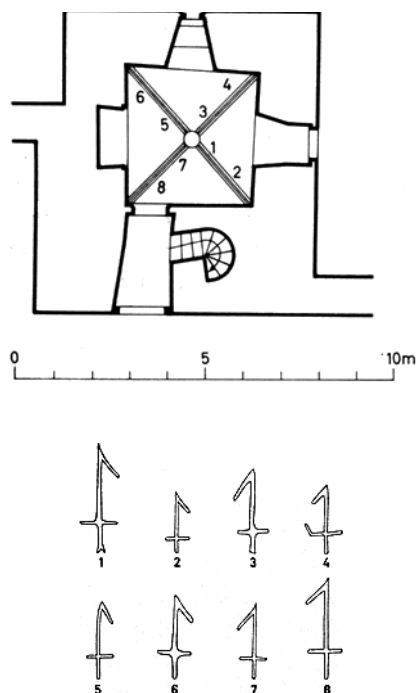
Andelfingen. Bauern- und Wirtshaus «Zur Wyländerstube», Scheunentor (zu S. 13).

Literatur: J. Studer (s. Anm.); K. Spörri, Denkwürdiges aus der Geschichte unserer Kirche, Bärenswil 1927; H. Fietz, Kdm. Kt. Zürich, Bd. II, Basel 1943, S. 150 f.

I. Die archäologisch-bauanalytischen Untersuchungen (vgl. Beilage I, 3 u. 4)

Im Rahmen der 1968/69 durchgeführten Innenrenovation wurde auch der ganze Boden des mächtigen Kirchensaales erneuert. Dies veranlasste die kantonale Denkmalpflege, den Baugrund der Kirche im Juli 1968 vor der Konstruktion des Betonunterzuges für den neuen Tonplattenbelag genau zu untersuchen.

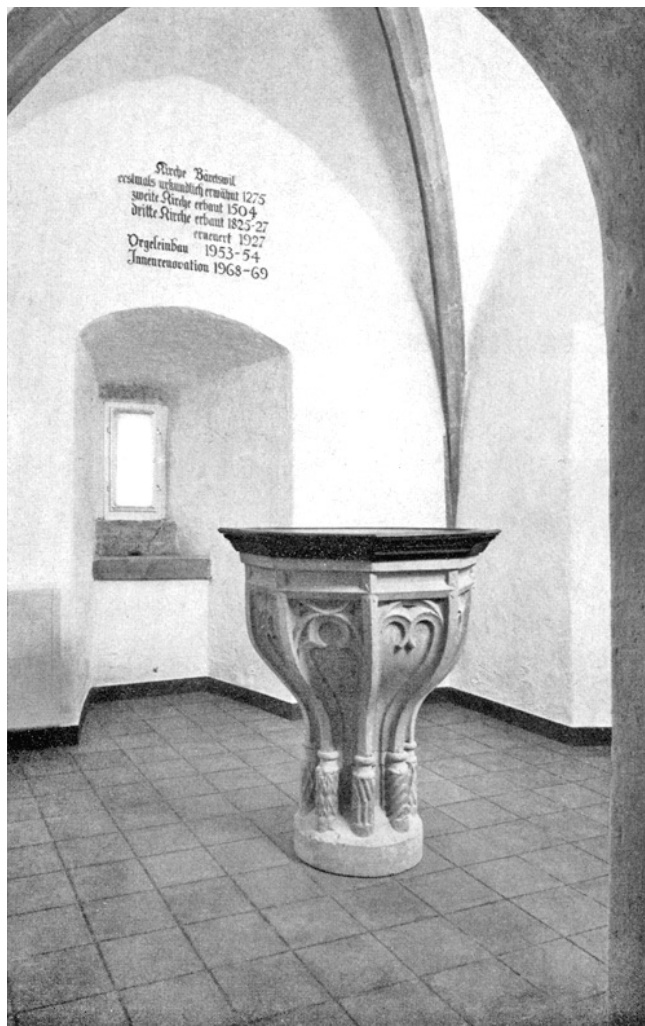
Leider blieben die Ergebnisse hinter den Erwartungen weit zurück. Denn wenn auch von seiten der Urkunden keinerlei Veranlassung für die Annahme einer frühmittelalterlichen Kirche gegeben war, sah man doch den ersten Sondierschnitten mit einiger Spannung entgegen. Aber der Optimismus kühlte sich nur zu bald ab! In erster Linie zeigte sich, dass anlässlich des Abbruches der Kirche (1826), als die ganze restliche Mauer-«Masse mit einer solchen Gewalt zu Boden stürzte, dass im ganzen Dorf die Erschütterung gespürt wurde» (K. Spörri, S. 32), die spätgotischen Mauerpartien entweder auf die Seite gedrückt (so zum Beispiel bei der Südmauer des Chores) oder der Fundamentfuss durch heruntergestürzte Mauerstücke weitgehend überschüttet worden ist (so bei der Süd- und Westmauer des einstigen



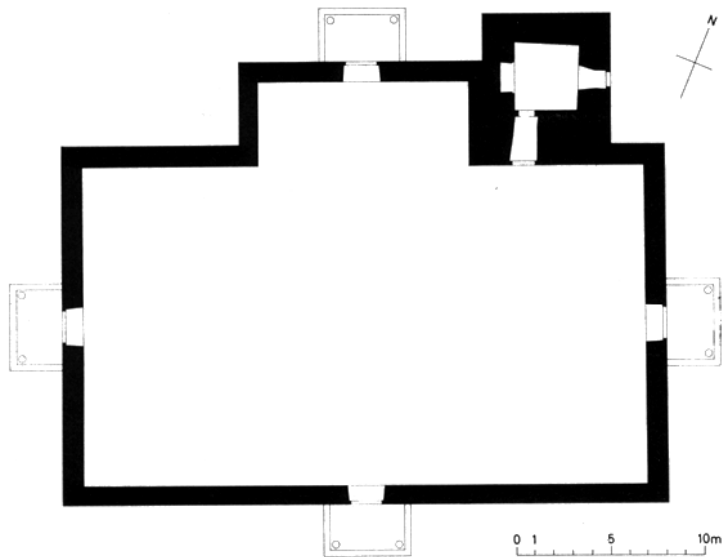
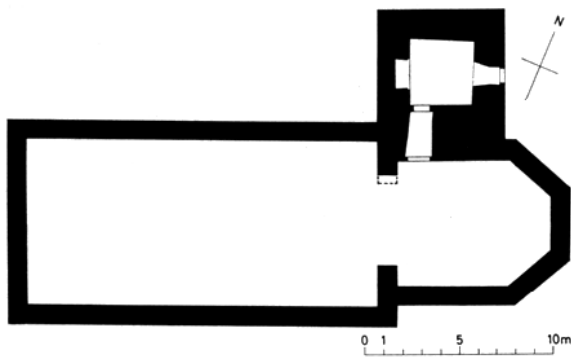
Bärenswil. Reformierte Kirche. Steinmetzzeichen an den Rippen des Sakristiegewölbes im Turm. 1/5 natürlicher Grösse.



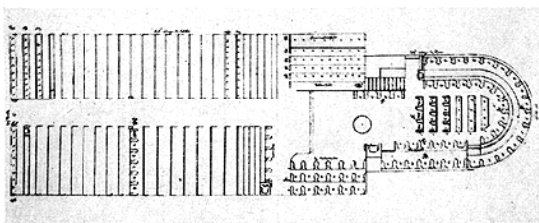
Bärenswil. Reformierte Kirche. Sakristei. Gewölbeschlussstein. Nach der Restaurierung.



Bärenswil. Reformierte Kirche. Sakristei im Turm. Taufstein um 1500. Nach der Restaurierung.



Bäretswil, Reformierte Kirche. Grundrisse der gotischen Kirche (oben) und – zum Vergleich – der heutigen Kirche (unten).



Bäretswil, Reformierte Kirche. Plan mit der Möblierung der gotischen Kirche von 1826. 1 : 250.

Kirchenschiffes). Dann waren beim Bau der umfänglichen Warmluftkanäle weite Teile des Baugrundes in Mitleidenchaft gezogen worden. Und schliesslich verhinderte das 1952 erstellte grosse Orgelpodium eine Untersuchung des neuralgischsten Bereiches im vorneherein.

Zufolge dieser unerfreulichen Umstände beschränkten wir die Untersuchungen auf das absolut Notwendige, das heisst, wir legten soweit als notwendig die Fundamente des vor dem grossenteils sehr rigorosen Abbruch von 1826 in einem Grundrissplan festgehaltenen spätgotischen, aber für den reformierten Gottesdienst möblierten Kirchenraumes und dessen da und dort angeschnittene Bauteile, wie Mörtelbodenreste oder Taufsteinvorplatz, frei und widmeten uns daraufhin aufs eingehendste den im Nordostsektor der Kirche eruierten älteren Bauresten.

a) Die (hochmittelalterliche?) bzw. romanische Kirche

Die oben zuletzt erwähnten älteren Baureste im Nordostsektor des grossen Kirchensaales von 1826/27 entpuppten sich in der Folge als Fundamentreste einer Nord–Süd verlaufenden, rund 70–80 cm breiten Mauer und einer damit im Verband stehenden Nordwestecke eines Gebäudes. Ein Teil dieses Mauerfundamentes war beim Bau der Südmauerfundation zum gotischen Chor ummauert und beim Umstürzen der Chorsüdmauer der spätgotischen Kirche 1826 südwärts vom Hauptfundament abgetrennt worden. Aber zumal die am Hauptfundament haften gebliebene Nordwestecke und die westlich und nördlich davon allenthalben anstossende Friedhoferde liessen dieses Fundament älter als die spätgotische Kirche ansetzen und zudem als Westmauer einer – kleinen Kirche oder Kapelle deuten. Da vor allem die oberen Partien dieses Fundamentes eine recht regelmässige Lagerung der Kieselsteine zeigten, lag es nahe, darin die letzten Elemente der Vorgängerin der spätgotischen Kirche, das heisst des 1275 erwähnten, wohl romanischen oder wenig älteren Gotteshauses zu erkennen. Leider blieben Sondierungen ausserhalb der Kirche ergebnislos. Nur rudimentäre Fundamentteile der Ostmauer des spätgotischen Chores kamen zutage, überall sonst stiessen wir nur auf Friedhoferde.

b) Die spätgotische Kirche

Der Innenraum der 1502–1504 erbauten Kirche war, wie erwähnt, 1826 vor dem Abbruch in einem Plan festgehalten worden. Daraus erhellt, dass einem 8,70 × 18,50 m weiten Schiff ein 6,60 × 8,30 m grosser Chor östlich angebaut war. Da das Chorgestühl im Halbrund schliesst, hatten wir vor der Ausgrabung auf einen apsidialen Halbrundabschluss der 1826 abgebrochenen Kirche geschlossen. Die Untersuchungen ergaben aber einwandfrei die Substruktion zu einem Polygonalchor. Demzufolge hatte man bloss die Chorbestuhlung – möglicherweise 1749 – in barockem Sinne im Halbrund gegen Osten geschlossen. Die Chorbogenvorlagen sind im besagten Plan eingezeichnet, ebenso der nach-



Bärethswil. Reformierte Kirche. Inneres vor der Renovation.



Bärethswil. Reformierte Kirche. Inneres nach der Renovation.

reformatorische Platz des Taufsteins, dessen gemörtelter Vorplatz um ein Sickerloch herum 1968 an der im Plan bezeichneten Stelle zum Vorschein kam. Von der vorreformatorischen Ausstattung fand sich bloss noch das erwähnte Stück eines guten Mörtelbodens.

Im Bereich unserer Sondierschnitte und -flächen stiessen wir innerhalb und ausserhalb der spätgotischen Kirche auf Friedhoferde, doch nirgends auf ein gut erhaltenes Skelett. An Kleinfunden kamen innerhalb des spätgotischen Kirchenraumes da und dort Mörtelfragmente mit roten, weissen oder schwarzen Farbresten sowie Butzenscheibenreste und ein kleines Stück eines profilierten Sandsteingewändes zutage.

Aufbewahrungsort der Funde: Ortsmuseum Hinwil.

2. Die Renovation

Projekt und Bauleitung: Kellermüller & Lanz, Architekten, Winterthur.

Bauzeit: Juli 1968 bis Juni 1969.

Die Vorgeschichte der Renovation der reformierten Kirche Bärethswil schilderte Pfarrer J. Schmid in «Evangelische Woche» vom 4. Juli 1969. Daraus entnehmen wir aus Platzmangel nur die folgenden Punkte: «Als im Laufe der letzten Jahre die alte ... Heizung mehr und mehr zu versagen drohte, die Wände vom Kohlenstaub unansehnlich geworden waren, die Beleuchtung zu düster empfunden wurde und die 1827 erstellten Bänke als zu unbequem beklagt wurden ... , ergab eine im Jahre 1963 stattgefundene Beratung der Kirchenpflege . , dass all diese Probleme am besten ... gleichzeitig in einer Gesamtrenovation zu lösen seien ... Während der Planungsphase standen sich ... zwei Meinungen gegenüber. Die Mehrheit ... beabsichtigte, an der bestehenden Grundkonzeption möglichst wenig mehr zu ändern ... Eine Minderheit ... und der Pfarrer er-

hofften ... eine völlig neue Gestaltung des ... grossen Kirchenraumes. ... Der Kirchenrat ... verlangte, dass der Gottesdienstraum in Beziehung Kanzel-Gemeinde nach der heute allgemeingültigen Auffassung gestaltet werde. ... Daraufhin machten die Architekten den in jener Situation möglichen Kompromissvorschlag, den Taufstein aus der Mitte der Kirche wegzunehmen und auf ein weites Podium nahe der Türe unterhalb der Kanzel zu setzen ... »

Die kantonale Denkmalpflege meldete zu den damals sich stellenden Problemen im Oktober 1964 an einer grundsätzlichen Besprechung in der Kirche, bei welcher der beste Kenner der Zürcher Querschiffkirchen, PD Dr. P. Germann, Basel, anwesend war, wichtige Vorbehalte an und legte die hohe kunst- und kulturhistorische Bedeutung der Kirche Bärethswil für den protestantischen Kirchenbau vor allem innerhalb des Kantons Zürich dar. Die Denkmalpflege-Kommission nahm nach Vorliegen des endgültigen Renovationsprojektes im Februar 1968 in einem eingehenden Gutachten zum Problem der Taufsteinversetzung, zur Gestaltung des projektierten Verkündigungsbereiches, zur Formgebung der Bänke usw. Stellung. Leider gingen die verantwortlichen Instanzen nicht auf die verschiedenen Wünsche und Forderungen ein und lehnten auch eine Subvention seitens des Bundes ab, um den Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege auszuweichen. Um so mehr darf hinterher das Einlenken der verantwortlichen Instanzen von Bärethswil auf die Forderungen betreffend die Beibehaltung der ursprünglichen Sitzbankanordnung und der Emporenhöhe (jedoch ohne Ausbau der später eingefügten Kunststeinsäulen), die Erhaltung der Kanzel und der Kanzeltreppe am ursprünglichen Ort sowie die Offenhaltung des Südportals unter der Kanzel gewürdigt werden. Die zu dunkel gebeizten Bänke, der für diesen klassizistischen Raum zu harte Klinkerplattenboden und das – wie die Denkmalpflege-Kommission es an der Sitzung vom 7. Mai 1969 formulierte – «sich zu einem Berg auftürmende



Bauma. Saland. Gasthof «Zur Krone». Nach der Renovation.



Bauma. Saland. Im Wald. Ehemaliges Bauernhaus Vers.-Nr. 567, abgebrochen 1968.

Verkündigungszentrum» sowie die unschönen Kunststeinsäulen unter den Emporen können in einem späteren Zeitpunkt im Rahmen einer Renovation wieder entfernt werden, bei welcher Gelegenheit auch die 1952 ausgebaute Mittelempore im Nordrisalit wiederhergestellt wird.

Gleichzeitig mit der Innenrenovation der Kirche wurde auch der altherwürdigen Turmsakristei eine zwar nicht beispielhafte, aber zumindest in bezug auf die Sandsteinelemente glücklicherweise sehr zurückhaltende Erneuerung zuteil. Zudem nahm sich E. Hofmeister in Winterthur des spätgotischen Taufsteines an, laugte ihn ab und entdeckte dabei in einigen der zwischen den Rippen liegenden Füllungen grüne Farbreste. – Zum Schluss sei noch erwähnt, dass die östlich des Turmes angebauten WC-Anlagen entfernt und in einem gediegenen Neubau nordwestlich der Kirche untergebracht werden konnten.

BAUMA (Bez. Pfäffikon)

SALAND. IM WALD

Abbruch des Bauernwohnhauses Vers.-Nr. 167

Das Bauernwohnhaus Vers.-Nr. 567 «Im Wald» westlich oberhalb Saland war ein guter Blockständerbau, der laut einer in einen späteren Balken eingeschnitzten Jahrzahl 1795 umgebaut worden sein muss. Das Haus war infolge jahrzehntelanger Vernachlässigung stark verwahrlost. Trotzdem versuchte die kantonale Denkmalpflege zu wiederholten Malen, den Eigentümer zur Instandsetzung und Renovation zu veranlassen. Dieser aber liess das Haus 1968 eines Tages überraschend abbrechen.

SALAND

Gasthof «Zur Krone». Aussenrenovation

Im Jahre 1968 liess die Eigentümerin, Frau Frieda Kunz-Staub, das Äussere des wahrscheinlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts erbauten Gasthofes «Zur Krone» in Saland in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege, jedoch ohne jegliche finanzielle Beiträge seitens des Kantons oder der Zürcherischen Vereinigung für Heimatschutz einer gründlichen Renovation unterziehen. Diese Renovation ist um so höher einzuschätzen, als bereits im Jahre 1963 eine Klasse des Technikums Winterthur auf Veranlassung der kantonalen Denkmalpflege unter Leitung von Prof. Hans Suter, Zürich, für eine vom damaligen Eigentümer projektierte Gesamtrestaurierung alle notwendigen Bauaufnahmen ausgeführt hatte.

Aufbewahrungsort der Pläne: Archiv der kant. Denkmalpflege